

„Update verfügbar – ein Podcast des BSI“

Transkription für Folge 43, 31.05.2024

Moderation: Ute Lange, Michael Münz

Gast: Dr. Tobias Fernholz, Referent der Bundeszentrale für politische Bildung

Herausgeber: Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI)



Ute Lange: Hallo und herzlich willkommen. Schön, dass ihr wieder dabei seid. Ich wage eine steile These. Statistisch gesehen sind unter euch viele, die finden, dass vorsätzlich verbreitete Falschinformationen im Internet ein großes oder sogar sehr großes Problem für unsere Gesellschaft darstellen.

Michael Münz: Denn laut einer aktuellen Studie tun dies 84 Prozent der Menschen in Deutschland. Und fast ebenso viele, 81 Prozent, sind der Ansicht, dass Desinformation eine Gefahr für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedeutet. Daher möchten wir in dieser Folge besprechen, was es mit digitaler Desinformation auf sich hat.

Ute Lange: Damit ihr diese erkennt, wenn sie euch begegnet, dann auch nicht darauf hereinfällt und deren Verbreitung stoppen könnt, dazu haben wir jemanden eingeladen, der sich schon lange damit beschäftigt, wie Verbreitungen von Informationen dazu dienen, um politische Ziele zu erreichen. Herzlich willkommen, Tobias Fernholz, von der Bundeszentrale für politische Bildung, manchen auch bekannt als bpb.

Tobias Fernholz: Hallo, schön, dass ich da sein kann.

Michael Münz: Danke, wir freuen uns sehr und würden dich als Erstes gerne bitten, dass du uns erklärst, was dein Themengebiet bei der Bundeszentrale für politische Bildung ist.

Tobias Fernholz: Ich bin Referent bei der Bundeszentrale, und zwar im Fachbereich „Politische Bildung und soziale Medien“. Uns geht es dabei darum, in diesem ganzen Umfeld, auf diesen Plattformen der sozialen Medien politische Bildung zu konzipieren. Diese Plattform als also für mehr zu nutzen als lediglich Werbung für diese Veranstaltung, jene Buchreihe et cetera. Wir wollen also Formate entwickeln, bei denen man direkt etwas lernen kann, auf diesen Plattformen. Das ist unser Fachbereich, das machen wir. Ich im Speziellen bin in diesem Fachbereich zuständig für den gesamten Themenkomplex Desinformationen und arbeite dazu im Rahmen der politischen Bildung. Das ist mir ganz wichtig. Wir werden heute bestimmt auch noch zu kommen, warum mir das wichtig ist zu sagen, dass ich in der politischen Bildung zu dem Thema arbeite.

Ute Lange: Ich möchte ganz gerne anknüpfen an dein Thema, für das du verantwortlich bist, nämlich Desinformation. Das ist ja auch unser heutiges Thema. Uns ist aufgefallen, dass ziemlich viele Begriffe im Umlauf sind. Zum Beispiel Desinformation, Fehlinformation und es wird auch von Deepfakes gesprochen. Ich glaube, zum Start wäre es wichtig für uns und unsere Hörer und Hörerinnen, wenn wir nochmal mal gucken, was steckt eigentlich hinter der

Desinformation, die du in deiner Arbeit als Schwerpunkt hast und über die wir heute auch sprechen möchten.

Tobias Fernholz: Es ist ein Supereinstieg und ich finde tatsächlich diese Unterscheidung total spannend. Ich würde für den Anfang vielleicht die vier Begriffe unterscheiden wollen und kurz definieren. Fangen wir mit dem einfachsten an und dem, was uns allen wahrscheinlich häufig passiert, und zwar Misinformation. Es ist ziemlich harmlos und auch sicher nicht mit böser Absicht verbunden, dass einfach falsche Informationen verbreitet werden. Wir alle machen das regelmäßig, wenn wir einen falschen Termin irgendjemandem mitteilen oder eine falsche Uhrzeit im Kleinen. Natürlich passiert das auch im Journalismus. Es gibt immer wieder Berichte, die sich als falsch herausstellen, weil nicht richtig recherchiert wurde, nicht die richtigen Quellen vorlagen oder weil jemand schlicht und ergreifend einen Fehler gemacht hat. Das ist Misinformation. Nicht absichtlich, aber falsch. Das Feld, worauf auch die Studie, die ihr gerade erwähnt habt, sicherlich abzielt, ist die Desinformation. Der Unterschied ist, Desinformation ist auch falsch, aber vorsätzlich verbreitet. Im Bereich Desinformation muss man auch noch mal unterscheiden zwischen ökonomischer Desinformation und politischer Desinformation. Ökonomisch ist sie dann, wenn eigentlich nur ökonomische Interessen damit verfolgt werden, beispielsweise Clickbaiting. Ihr alle kennt diese absolut weirden Links unter irgendwelchen Artikeln: Mit diesem einfachen Trick abnehmen, Ärzte hassen diesen Trick oder was auch immer. Das ist Clickbait. Das ist auch Desinformation, aber ökonomisch. Politisch ist sie dann, wenn ein politisches Ziel damit verfolgt werden soll, also eine bestimmte Stimmung herbeigeführt werden soll. Das ist die Desinformation, über die wir, glaube ich, häufiger reden, auch in den Nachrichten häufiger hören und bei der auch meine Arbeit letztlich eine Rolle spielt. Zuletzt noch kurz: Malinformationen gibt es auch noch. Das ist eine eigentlich richtige Information, die aber aus dem Kontext gerissen wird. Da werden Zitate zeitlich oder aus einem anderen Kontext gerissen. Zu guter Letzt noch das Thema Deepfakes. Das fällt hier ein bisschen heraus, weil es eher eine Methode ist, also eine Technik. Da werden falsche Bilder erstellt, falsche Tonspuren, falsche Videos. Hier wäre auch ganz wichtig: Nicht jeder Deepfake ist eine Desinformation. Ihr habt es vielleicht mitbekommen. Es gab mal ein Video vom Zentrum für politische Schönheit, wo Olaf Scholz gesprochen hat und angekündigt hat, ein Verbotsverfahren gegen die AfD einzuleiten. Das ist Kunst, weil die Autoren dieses Videos von Anfang an deutlich gemacht haben, dass es sich nicht um den echten Olaf Scholz handelt, der das jetzt will, sondern das war eine künstlerische Aktion. Die würde ich zum Beispiel, wenn ich es definieren müsste, nicht in den Bereich Desinformationen stecken. Das vielleicht so als erster Rundumschlag ins Thema.

Michael Münz: Schon eine Superüberleitung für uns, denn 2024 ist ein Superwahljahr. Wir wählen das nächste Europaparlament, in vielen Bundesländern wird in diesem Jahr noch gewählt. Menschen sind besorgt, dass die Wahlen manipuliert werden könnten. Das hat zwei Facetten. Es gibt eine technische und auch eine inhaltliche Facette. Ich würde sagen, die inhaltliche Facette ist die, über die wir gleich im Anschluss noch reden werden, nämlich die politische Desinformation. Zu der anderen Facette haben wir ein Statement von der BSI-Präsidentin Claudia Plattner.

Claudia Plattner: Wahlen sind das Kernstück unserer Demokratie: Ganz wichtig. Dafür ist es wichtig, dass wir die Durchführung und die Gewährleistung dieser Wahlen auch sicherstellen können. Das heißt insbesondere: Wir müssen vor illegitimer Einflussnahme schützen.

Ute Lange: Bei der technischen Komponente hat das BSI tatsächlich eine wichtige Rolle. Es berät Entscheidungsträger und Kandidaten und Kandidatin, wie sie beispielsweise ihre private oder auch berufliche IT besser schützen können. Damit die Konten nicht gehackt werden können, und auf diesen Konten beispielsweise Informationen verbreitet werden, die gar nicht ihnen zuzuordnen sind, normalerweise. Warum die Wahlergebnisse aus technischer Sicht nicht manipuliert werden können, das haben wir schon einmal zur Bundestagswahl mit Anders vom BSI besprochen. Deswegen verweisen wir hier gerne noch auf Folge elf. Wer sich dafür speziell interessiert, ist hier auch bei uns gut aufgehoben, aber in einer anderen Folge. Heute geht es um die Desinformationen, im Zuge der ganzen Wahlen, die bevorstehen. Nicht nur in Europa und Deutschland, sondern auch weltweit, gibt es in vielen Ländern Wahlen, aktuell und auch in den nächsten Monaten. Da ist das Thema Desinformation, das hast du schon gesagt, Tobi, nochmal mit größerer Aufmerksamkeit belegt. Hast du ein Beispiel für politische Desinformation, wie sie laut deiner Beschreibung, wie aus dem Lehrbuch stattgefunden hat?

Tobias Fernholz: Es gibt ein sehr gutes Beispiel, weil das sowohl Intention als auch letztlich den Umgang unserer Gesellschaft damit gut beschreibt. Das ist jetzt schon eine Weile her. Kurz nach dem Angriffskrieg, den Russland gegen die Ukraine begonnen hat, berichtete T-Online, dass sie auf eine ganze Reihe von gefälschten Nachrichtenseiten gestoßen sind. Die sahen aus wie die Seite von T-Online, wie die Seite vom Spiegel und wie die Seite der FAZ. Sie waren vom Layout komplett nachgebaut. Der einzige Unterschied war, dass auf diesen Seiten etwas merkwürdige Artikel zu finden waren. Zum Beispiel darüber, dass Bäckereien in Deutschland kein Brot mehr backen können, weil durch die Sanktionen gegen Russland kein Gas mehr zum Beheizen der Öfen vorhanden wäre. Was hier passiert ist, war, dass vermutlich russische Akteure, Nachrichtenseiten nachgebaut haben, um auf dem Vertrauen, das diese Redaktion eigentlich in der Bevölkerung haben, aufzusatteln. Hier sollten möglichst authentisch Desinformation verbreitet werden, die in der Bevölkerung Unsicherheit und letztlich auch Gegenwehr gegen die Sanktionen gegen Russland stärken sollten. Verbreitet wurden diese Nachrichtenartikel über Links, die in den sozialen Netzwerken von sogenannten Sockenpuppen-Accounts verbreitet wurden. Das waren Accounts, die sahen täuschend echt aus, hatten Profilbilder, Hobbys, et cetera, aber waren letztlich gesteuert und haben einzig und allein in Kommentarspalten dann diese Artikel verbreitet. Man konnte diese Websites auch nur erkennen, wenn man sich ganz genau die URL angeschaut hat. Da war bei T-Online anstatt dem I eine eins drin oder so etwas. Das heißt, wenn ich mir die Links nicht angeschaut habe und einfach nur daraufgeklickt habe, war ich plötzlich auf einer Seite, die so aussah, wie ich es erwartet habe. Außer, dass die Informationen schlicht und ergreifend falsch und erfunden waren. Hiermit war ein klares politisches Motiv verbunden, nämlich die Sanktionen, die gegen Russland verhängt wurden, zu kritisieren und die Bevölkerung dagegen aufzubringen. Aber, und das ist auch interessant, relativ schnell haben Journalistinnen und Journalisten in Deutschland es geschafft, diese Desinformationskampagne zu enttarnen und darüber zu berichten. Das heißt, wir wissen natürlich nicht im Detail, wie viel Einfluss sie genommen hat. Wir kennen auch nicht die Wirkung, die es erzielt hat. Was wir aber zum Beispiel wissen, ist, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung lediglich 4200 Mal Links auf diesen Seiten verbreitet wurden, laut T-Online. Das ist eine relativ kleine Zahl. Zugegeben, das war auf Twitter gezählt. Was ich an der Stelle noch als einen Punkt setzen würde: Ich würde gerne mehr darüber wissen, wie sich so etwas verbreitet. Ich kann das aber nicht, weil die APIs der großen Plattform geschlossen sind und wir keine öffentliche Forschung dazu haben, sodass wir immer etwas mutmaßend diesen Informationen hinterherrennen. An sich ist das, finde ich, ein gutes Beispiel, weil es

alle Dinge hat, die wir über eine Desinformation wissen müssen. Wir wissen den Threat Actor, also denjenigen, der die Information verbreitet. Es ist eine klare Desinformation, und wir sehen auch, wie versucht wird, sie zu platzieren. Hier spielt auch Vertrauen eine Rolle, denn nicht jede Desinformation wird sofort geglaubt.

Ute Lange: Ich finde das Beispiel sehr bildlich und glaube, ich habe da auch etwas drüber gelesen und mir auch die eine oder andere Seite angeschaut. Die war wirklich täuschend echt, aber du hast jetzt mindestens zwei Begriffe genannt, wo ich noch gerne Einblick haben würde. Einmal waren es die Sockenpuppen-Accounts, das habe ich noch nie gehört. Und die APIs, die du gerade genannt hast. Kannst du für unsere Hörer und Hörerinnen noch einmal einordnen, was das bedeutet, und wie kommen die Sockenpuppen zu ihrem Namen?

Tobias Fernholz: Sockenpuppen ist deshalb ein ganz guter Begriff, man könnte auch Fake-Accounts sagen. Aber Fake-Account suggeriert für mich, dass beispielsweise eine Person dupliziert werden soll, ich mir also beispielsweise einen Olaf Holz Twitteraccount mache und so tue, als wäre ich Olaf Scholz. Sockenpuppen-Accounts sind Accounts von fiktiven Menschen, die nicht existieren, die aber so aussehen sollen, als wären es normale Menschen. Sie werden dazu genutzt, Desinformationen zu verbreiten oder solche Links. Eigentlich sind das ganz normale Accounts auf sozialen Medien, also auf Twitter, Facebook, Instagram, TikTok – you name it – die echt aussehen, aber nur genutzt werden, um solche Informationen zu verbreiten. Man kennt so etwas auch, wenn man in der IT-Sicherheit unterwegs ist. Viele Phishing-Attacken, oder Social Hacks finden mit solchen getäuschten Accounts statt, wenn man Menschen hinter das Licht führen will. APIs sind Schnittstellen auf den Plattformen, auf denen wir normalerweise, wenn sie offen wären, automatisiert Inhalte auslesen könnten. Zum Beispiel alle Kommentare, die auf einer bestimmten Seite gemacht wurden und wie viele Likes die hatte, könnte man maschinenlesbar auslesen. Die sind bei den Plattformen grundsätzlich geschlossen. Es gibt immer mal wieder Möglichkeiten für Forschende, Anträge zu stellen, um Zugriff auf solche APIs zu bekommen. Das ist aber weiterhin stark limitiert. Der Digital Service Act sieht vor, dass solche Zugänge für Forschende jetzt von den Plattformen bereitgestellt werden müssen. Wie das im Detail aussieht und wer dann wirklich daran öffentlich forschen kann, wird und darf, bleibt abzuwarten. Ich hoffe, dass wir dann ein bisschen mehr Einblick bekommen in das, was auf diesen Plattformen passiert.

Ute Lange: Was ist eure Meinung zum Thema politische Desinformation? Schreibt uns. Wir freuen uns, von euch zu hören.

Michael Münz: Kommen wir nochmal zurück zu dem Beispiel der gefälschten Nachrichtenseiten, das du hattest. Da hat offensichtlich jemand viel Energie hineingesteckt, um eine Medienlandschaft aufzubauen, die bestimmte Botschaften transportieren soll. Ich würde behaupten, das würde man nicht tun, wenn man nicht davon ausgeht, dass man damit auch Erfolg hat. Wie anfällig sind wir für Desinformationen? Du hattest schon gesagt, es waren am Ende 4000 Male, die der Link geklickt worden ist. Das heißt, eine große breite Öffentlichkeit wurde damit nicht erreicht, aber hätten solche Desinformationen das Potenzial, mehr Leute zu erreichen?

Tobias Fernholz: Zu erreichen, vermutlich schon. Die Frage ist aber auch hier wieder, ob sie auch das Potenzial gehabt hätten, geglaubt zu werden. Spezifisch bei dieser Kampagne muss man sagen, dadurch, dass dort ja Nachrichtenseiten nachgebaut wurden, die selbst existieren und die journalistisch tätig sind, ist die Wahrscheinlichkeit, dass das von einer

breiten Masse verwendet, gelesen und geglaubt wird, doch relativ gering. Das Risiko ist sehr hoch, dass es, sobald es eine gewisse Salienz, also Wahrnehmung in der Öffentlichkeit erreicht, von diesen seriösen, echten Nachrichtenseiten aufgegriffen und darüber berichtet wird. Man muss dazu sagen, dass über solche Kampagnen zu berichten, für sich ein sehr nachrichtenwürdiges Thema ist, was viel Aufmerksamkeit erhält. Eine solche Kampagne ist gut dazu geeignet, für Unruhe, ein grundsätzliches Misstrauen zu sorgen und eine Unsicherheit über die Informationslandschaft in Deutschland beispielsweise herbeizuführen. Am Ende in ihrer Wirkung ist sie jedoch sehr limitiert. Es ist ein Testballon, so etwas zu machen. Es ist mit viel Aufwand verbunden, aber die Ressourcen scheinen verfügbar zu sein. Man probiert es also, und je häufiger man es probiert, desto mehr Unsicherheit wird man mindestens dabei schüren.

Ute Lange: Kommen wir nochmal zurück auf das Superwahljahr, weil die Befürchtung im Moment diskutiert wird und offensichtlich von vielen Menschen auch so eingeschätzt wird, wenn wir an diese Studie denken. Wie sieht es in Bezug auf Wahlen aus? Du hattest ja ein Beispiel, dass sich konkret gegen eine politische Aktion wendete. Wir sollten die Sanktionen gegen Russland nicht so toll finden, weil sie Auswirkungen auf Deutschland haben. Wie beobachtest du gerade dieses Vorfeld der Wahlen? Siehst du da Gefahren durch Desinformation? Was ist deine Einschätzung?

Tobias Fernholz: Ich möchte nicht falsch verstanden werden, aber ich schätze das Risiko relativ überschaubar ein. Nicht, weil es nicht versucht wird. Das will ich damit nicht sagen, sondern ich habe den Eindruck, dass die Institutionen unserer Gesellschaft, die in der Öffentlichkeit tätig sind, also insbesondere der unabhängige Journalismus, aktuell sehr gut darin sind, solche Kampagnen aufzugreifen. Über so etwas zu berichten, hat auch Nachrichtenwert. Damit wird es auch in der Aufmerksamkeit der Lesenden belohnt, wenn man so etwas aufdeckt. Das heißt, ich bin im Vorfeld der Wahlen relativ entspannt, was das angeht, aber im Vorfeld von Wahlen werden Menschen beeinflusst. Das Ganze nennt sich Wahlkampf und ist ein gut eingeübtes Ritual. Wenn wir anfangen würden, jede falsche Information, die in einem Wahlkampf verbreitet wird, als Desinformation zu flaggen, nachzuverfolgen, und zu debuggen, kommen wir nicht mehr heraus. Möglicherweise richten wir damit sogar noch größeren Schaden an, denn am Ende kann man einen Strich darunter machen und sagen: "Die Politiker lügen alle." In solchen Zeiten spielt ohnehin die Entscheidung der eigenen Wahl eine große Rolle für mich selbst. Ich mache mir Gedanken darüber, komme zu einem Ergebnis, und dieses Ergebnis vertrete ich auch mindestens darin, dass ich ein Kreuz setze. Wenn ich mich in dieser eher polarisierten Zeit umschaue, werde ich bei vielen Debatten und Wortbeiträgen vermutlich das Gefühl haben, dass die falsch liegen und etwas sagen, was nicht richtig ist, was auf falschen Annahmen beruht. Ich glaube aber, dass nur ein Teil davon tatsächlich Desinformationen sind. Der sehr viel größere Teil ist eine Meinungsverschiedenheit und eine unterschiedliche Wahrnehmung unserer Welt. Denn wir alle blicken mit einem bestimmten Weltbild auf Politik und Gesellschaft. Nur, weil jemand ein anderes Weltbild hat und deshalb zu anderen Annahmen oder Schlüssen kommt, ist das noch keine Desinformation. Hier wäre es mir wichtig, dass man eine gewisse Aufmerksamkeit hat und die Sensoren an sind, aber nicht alles, was ich als falsch empfinde, ist eine Desinformation.

Michael Münz: Dennoch gibt es Narrative, die sich bei Wahlen festsetzen. So etwas wie: "Wenn ich nicht gewonnen habe, muss die Wahl gefälscht sein." Das sind solche Aussagen, die vorher fallen. Es wurde auch in den vergangenen Jahren schon behauptet, dass

Wahlergebnisse gefälscht sind und dass der eigentliche Verlierer jetzt im Amt ist. Wie sieht es mit solchen Narrativen aus, die weniger darauf abzielen, mich bei meinem Kreuz zu beeinflussen, sondern mehr eine gesamtgesellschaftliche Unsicherheit zu verbreiten? Ist es eher das, was hinter politischer Desinformation steckt?

Tobias Fernholz: Das ist ein weiterer Aspekt und wahrscheinlich sogar der viel relevantere. Aber wir müssen auch schauen, wer ist für so eine radikale Desinformation oder Verschwörungserzählung überhaupt empfänglich? Die Situation, die wir beispielsweise in den USA erlebt haben, nach der Wahl von Joe Biden, war krass. Da sind Leute tatsächlich mit Waffen zum Kapitol gegangen und haben aufgrund dieser Desinformation und Verschwörungserzählung den Willen und die innere Überzeugung gehabt, dass sie die Demokratie beschützen. Da sind wir wirklich sehr weit ab von dem, was eigentlich in unserer Gesellschaft Konsens ist und was das Vertrauen in den Rechtsstaat und die Institutionen angeht. Wenn wir uns jetzt zu stark auf solche Extreme dieser Form von Desinformation konzentrieren, betrachten wir ein Phänomen, das am Ende des Tages nur einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung betrifft. Dort muss es thematisiert werden. Das will ich nicht kleinreden. Es ist trotzdem eine Gefahr, weil auch so eine kleine Gruppe gefährlich sein kann. Wir haben das erlebt, aber das ist keine großflächige Kampagne, die dafür sorgen wird, dass eine Mehrheit der Bevölkerung anfängt, alles infrage zu stellen und sich derart zu radikalisieren. Da würde ich gerne die Dinge beim Namen nennen, und hier wäre der Name, dass es ein extremes Phänomen für Leute ist, die bereits kein Vertrauen mehr in unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat haben.

Ute Lange: Es gibt noch einen anderen Aspekt, der zurzeit viel diskutiert wird, dass es sogenannte Bots oder Algorithmen gibt oder, dass Tools von Plattformen und Kommunikations-Apps eine Rolle spielen und uns auch mit Desinformation überfluten. Wie schätzt du das ein? Ist es wirklich alles technisch, oder ist es eher so eine Aktion, wie du sie vorhin beschrieben hast? Eine Gruppe von Menschen, mit einem bestimmten Interesse, nimmt Geld und Ressourcen in die Hand, in der Hoffnung, dass das zum erwünschten Ergebnis führt?

Tobias Fernholz: Wie ich eingangs gesagt habe, bin ich politischer Bildner. Als solcher glaube ich, vielleicht auch aus Berufsgründen, nicht daran, dass Technik unsere Gesellschaft stark verändert, oder dass es einen Technikdeterminismus gibt, die Technik also dafür sorgt, dass wir so oder so sind. Was ich glaube, ist, dass wir es auf den Social-Media-Plattformen mit einer Aufmerksamkeitsökonomie zu tun haben, die dazu führt, dass bestimmte Themen, die besonders affektgeladen und emotionalisiert sind, interessanter sind, mehr Interaktionen hervorrufen und mich mehr triggern. Diese Themen werden dadurch sichtbarer und monetarisierbarer, aber es heißt nicht, dass die Plattformen dazu beitragen, dass Menschen nur noch diese Informationen sehen. Ganz im Gegenteil. Wir wissen aus Studien, dass Menschen, die ihre Informationen überwiegend auf sozialen Medien konsumieren, im Vergleich zu den klassisch konsumierenden Mediennutzenden sogar einen höheren Anteil an Partisanen, also ihrer eigenen Meinung entgegenstehenden Informationen erhalten. Sie sind viel stärker damit auseinandergesetzt, wie andere Weltansichten aussehen. Was ich zu dieser Frage noch unbedingt sagen möchte, ist, wir müssen einen Blick darauf haben, wie diese affektgeladenen Inhalte auf Social-Media-Plattformen funktionieren und wie sie möglicherweise auch zur Radikalisierung beitragen. Hier ist es ein ganz schmaler Grat, zwischen: Wie greifen wir da ein? Versuchen wir das über Medienkompetenz, politische Bildung, soziale Arbeit oder über Regulierung? Bei letzterer sehen wir aktuell beispielsweise

bei Maßnahmen, die versuchen, die Plattformen stärker in die Pflicht zu nehmen, wie dem DSA und dem NetzDG, dass die Plattformen darauf reagieren. Einerseits so wie wir uns das wünschen: Inhalte werden gelöscht, User werden gebannt, Zusammenarbeit mit Staatsanwaltschaften findet statt, falls strafbares Verhalten vorliegt. Aber wir sehen auf Instagram und auf TikTok auch, dass versucht wird, solche Inhalte unsichtbar zu machen. TikTok hatte einen großen Skandal, weil sie Menschen, die zumindest äußerlich eine Behinderung haben, nicht mehr ausgespielt haben. Sie wurden geshadowbannt. Warum? Damit sie nicht beleidigt werden und es kein Problem mehr mit Hatespeech gibt. Das ist keine Lösung, in meinen Augen, aber die ökonomischen Zwänge führen dazu, dass Plattformen sich etwas überlegen. Shadowbannen ist günstiger als 20 Content-Moderators pro Land einzustellen. Letzter Punkt, Stichwort: Algorithmen und Verbreitung von Desinformation. Wir sehen auf der Desinformationsschleuder schlechthin, Telegram, dass es gar keine Algorithmen braucht, denn Telegram hat keine Algorithmen zur Verbreitung von Informationen. Es gibt dort kein Newsfeed und nichts. Menschen gehen dahin, verbreiten diese Desinformation. Sie gehen dahin, um diese Desinformation zu verbreiten, nicht weil irgendein Algorithmus ihnen das vorschlägt.

Michael Münz: Kommen wir zu einem Begriff, den du vorhin auch erwähnt hast, nämlich, Lösung. Ich suche nach einer Lösung für den Fall, dass mir Desinformation begegnet. Ich sehe eine politische Desinformation, wo ich mir sicher sein kann, das stimmt nicht. Was mache ich damit? Es gibt keine zentrale Stelle, wo ich das melden kann, oder?

Tobias Fernholz: Mir ist keine bekannt, und das finde ich auch gut so, weil Wahrheit zentralisiert zu beantworten, da kriege ich Orwell-Vibes. Das möchte ich wirklich nicht. Dort, wo die Desinformation ist und wo sie verbreitet wird, Plattform-mäßig gesprochen, dort melden. Dann ist die Plattform letztlich in der Pflicht, etwas dagegen zu tun. Ob das klappt oder nicht, da kann ich nichts zu sagen. Ich glaube, man macht da sehr viele frustrierende Erfahrungen. Ein viel wichtigerer Punkt und Hebel, weil du sagst, was kannst du tun, also was kann das Individuum tun: Ich bin überzeugt davon, dass wir viele Desinformationen, die tatsächlich relevant sein können, über unser soziales Umfeld zugespielt bekommen. Das sind keine anonymen Websites, die zufällig bei irgendjemandem aufpoppen, sondern wir erleben das vielleicht bei Freund*innen, der Generation unserer Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern. Die bekommen von irgendwem eine Information zugeschickt, dem sie grundsätzlich vertrauen, und verbreiten diese weiter. Hier lohnt es sich in meinen Augen total zu widersprechen, aber auf eine empathische Weise. Denn erstens glaube ich, die wenigsten Menschen machen das mit Absicht. Zweitens haben die wenigsten Menschen einen guten Umgang mit der Scham, die damit einhergeht, wenn ich quasi entlarvt werde, als derjenige, der Desinformation verbreitet. Ich glaube, das ist extrem unangenehm, und die wenigsten geben es zu. Wenn man das Gefühl hat, die Person, mit der ich rede, ist eigentlich zugänglich und ideologisch nicht schon ganz woanders als ich, ist es besser, sich die Zeit zu nehmen. Man sollte ein ruhiges Gespräch darüber führen, anstatt nur in den Familienchat zu schreiben: Hör auf, so eine Scheiße zu verbreiten. Entschuldigung, darf ich das hier sagen?

Michael Münz: Ja, sonst machen wir ein Piep darauf. Explicit Language, das haben wir alles da. Kein Problem.

Tobias Fernholz: Mir erscheint es total wichtig, dass wir einen empathischen Umgang mit diesen ganzen Informations- / Desinformationsthema finden. Zugegebenermaßen glaube ich,

dass wir alle an der einen oder anderen Stelle falsche Informationen verbreitet haben. Wir alle wissen, wenn wir tief in uns hineinhören, dass es extrem unangenehm ist, dabei erlappt zu werden und das dann zuzugeben. Das muss man üben und im Gegenzug, wenn ich das jemandem vorwerfe, muss ich dem auch den Raum geben, ohne Gesichtsverlust von der Sache wieder zurückzutreten.

Ute Lange: Ich würde gerne die Kurve drehen zu einem Punkt, den du vorher gemacht hast, dass wir alle dazu neigen, Informationen für glaubwürdig und gegebenenfalls auch zutreffend zu halten, die unserer eigenen Überzeugung näherkommen. Das ist Teil des Menschseins. Wir beschäftigen uns weniger mit den konträren Meinungen. Du hast sie vorhin Partisanen genannt. Das, was nicht unserer Weltsicht entspricht, dafür sind wir vielleicht auch nicht zugänglich. Dass wir dann etwas teilen, was gerade der persönlichen Sicht entspricht, und sich später als nicht zutreffend oder vielleicht sogar in böser Absicht verbreitet, herausstellt, davon ist, glaube ich, keiner von uns frei. Ich gebe offen zu, an alle Hörer und Hörerinnen, ich habe auch schon Sachen weitergeleitet, wo ich dachte, das klingt wahr, und hinterher sagen musste: "Nein, sorry, ich habe noch mal recherchiert. Das stimmt so nicht. Hier ist die Quelle, wo die zutreffende Information ist." Von daher finde ich es gut, dass du sagst, lieber ins Gespräch gehen als in das Extrem. Damit kann ich viel anfangen. Das ist auch ein guter Tipp für uns alle in der bevorstehenden Wahlkampfzeit. Auch da fand ich hilfreich, dass du unterschieden hast, zwischen, Wahlkampf besteht darin, unterschiedliche Positionen zu präsentieren und die als solche auch wahrzunehmen. Ihr seid die Bundeszentrale für politische Bildung, und Wahlen haben meistens etwas mit Politik zu tun. Jetzt kommt als allererstes die EU-Wahl, und dann kommen hier noch ein paar Bundesländer. Was tut ihr zum Beispiel konkret, wenn Leute auf der Suche sind nach zutreffenden und validen Informationen zum Thema Europa?

Tobias Fernholz: Zum einen machen wir das, was die Bundeszentrale macht. Wir verbreiten auf unserer Website Artikel, die wir entweder durch eigene Redaktionen, durch Forscher*innen oder durch sachkundige Journalist*innen schreiben lassen. Wenn man etwas zu Europa sucht, findet man auf bpb.de gute Informationen. Das ist das eine, was wir machen. Aber was wir seit einiger Zeit auch vermehrt machen, ist, uns die Frage stellen, wie kommen denn eigentlich die Nachrichten und die Informationen zu den Leuten? Wir versuchen, stärker Format-spezifisch zu denken und stärker am Nutzungsverhalten dran zu sein. Ihr alle kennt den Wahl-O-Mat. Ich bin nach wie vor begeistert davon, wie gut der angenommen wird. Das ist ein super Tool, um Menschen nähere Informationen, und zwar gute und ausgewogene Informationen, über die Wahl und die Parteien bereitzustellen. Dann bietet mein Fachbereich noch einen Chatbot an, der einem so die wichtigsten Fragen zur EU-Wahl und zu den Parteien beantwortet. Ich selbst bin da mitverantwortlich. Man kann ihn entweder auf den bpb-Seiten, also bpb.de, Fluter, Eurotopics oder per Telegram abrufen. Was wir auch noch im Angebot haben, sind unsere Social-Media-Kanäle. Mein Fachbereich ist da tätig, und es kommt im Moment viel zur EU-Wahl. Diese Woche etwas weniger, weil Grundgesetzjubiläum ist, aber sonst sehr viel zur EU-Wahl. Noch ein Highlight aus unserem Fachbereich: Wir haben ein Telegram-Format, beziehungsweise einen Messenger-Format, das heißt „Deine tägliche Dosis Politik“. Da kommt jeden Morgen ein 1800-Zeichen Politbriefing zu einem Thema, was gerade interessant, relevant oder historisch von Bedeutung ist, weil ein Jahrestag ist oder ähnliches. Da bekommt man einen guten Rundumschlag zu allen möglichen aktuellen politischen Themen.

Michael Münz: Ich habe hier bei mir auf dem Zettel die Frage stehen: Welche Rolle spielen wir als Nutzende und Bürger*innen in dieser Situation? Ich würde die gerne schon selbst ein bisschen beantworten, um Richtung Fazit zu kommen. Was ich jetzt mitnehme, ist: Desinformationen verbreiten sich durch Menschen. Wir haben über die Rolle von Plattformen gesprochen, aber ich habe mitgenommen, dass sich Desinformationen durch Menschen verbreiten und Telegram ist dafür das beste Beispiel. Menschen posten sie, andere Menschen rufen sie ab und verbreiten sie dann weiter. Ich als Bürger kann schauen, dass ich in diesem Prozess eine gesellschaftlich richtige Rolle übernehme. Ich kann prüfen, ob das, was mir entgegenkommt, wirklich wahr ist, und Weiterverbreitung unterbinden, wenn ich feststelle, es ist eine Falschinformation. Außerdem kann ich mit dem ursprünglichen Absender in ein empathisches Gespräch gehen, dass er bitte aufhören soll, diese Desinformation zu verbreiten. Das sind die wichtigen Punkte, die ich aus diesem Gespräch mitgenommen habe. Auch, wenn wir über digitalen Alltag sprechen und über den Fakt, dass wir diesen Desinformationen auf digitalen Plattformen begegnen, ist es am Ende immer noch eine menschliche Debatte, die wir an dieser Stelle führen. Danke.

Ute Lange: Ja, den Faktor Mensch haben wir hier schon öfter gehört. Ich sehe auch Tobi gerade nicken. Du kannst gerne noch eingreifen. Ich würde für mich noch deine anfängliche Begriffsdefinition mitnehmen. Wenn wir über Desinformation sprechen, sollten wir auch immer prüfen, ist es jetzt tatsächlich Desinformation, oder hat sich jemand nur vertan? Ist es die Methode Deepfakes, zu der wir auch schon eine interessante Folge hatten, die aber oft Synonym verwendet wird? Ich finde es sehr hilfreich, zu überprüfen, auch für mich selbst, worüber ich gerade spreche. Hast du eine andere Meinung als ich, Tobias, und ich finde, das ist eine Desinformation, weil ich dir nicht zustimme? Dann ist der Begriff falsch angewendet und wir sind einfach in einem Diskurs mit unterschiedlicher Betrachtung ein und desselben Gegenstands. Auch Danke dafür. Was ich auch noch mitgenommen habe, ist, du sprachst von Aufmerksamkeitsökonomie und das verbinde ich auch mit Impulskontrolle. Wenn mein Puls hochgeht, wenn ich etwas lese, entweder weil ein Angebot gemacht wird, das zu schön ist, um wahr zu sein, wenn man über Onlineshopping oder andere Dinge spricht. Oder wenn es eine gesellschaftlich politische Information ist, mit der ich nicht einverstanden bin oder die mich gerade wahnsinnig aufregt und ärgert. Dann sollte ich nicht sofort zum Weiterleiten-Knopf greifen, sondern überlegen, kann ich das überprüfen? Was du gerade gesagt hast, Michael, welche Rolle spiele ich in dieser Gleichung oder Debatte, die wir gerade führen?

Tobias Fernholz: Michael, was du gesagt hast, die Betonung des Menschen an der Stelle ist mir auch total wichtig. Ich glaube, das ist zentral und wir müssen ein Stück weit wegkommen von dieser Technikzentrierung in der Debatte. Die lässt außen vor, wer letztlich den Knopf drückt. Ich bin ein bisschen skeptisch bei solchen Hilfestellungen. Wir kennen sie alle: Nachrichten doppelt checken und Fotorückwärtssuche bei Google. Ich mache das eigentlich nicht. So viel Zeit habe ich nicht oder ich komme nicht darauf. Seien wir mal ehrlich: Wenn jemand all seine Nachrichten jedes Mal gegencheckt, wird die Person den ganzen Tag mit Nachrichten lesen verbringen. Ich habe ein Stück weit Vertrauen in bestimmte Quellen. Das sind in der Regel etablierte Nachrichtenmagazine aus unterschiedlichen Häusern. Das ist sicherlich ein guter Grundkonsens, den ich da fahre. Was ich aber sagen möchte, Ute, du hast es gerade gesagt: Die Nachricht, die mich aus der Haut fahren lässt, ist in vielen Fällen ein guter Hinweis, aber nicht in allen. Ich möchte mir meine Wut oder auch meine Freude über bestimmte Nachrichten nicht kaputt machen lassen. Wenn ich total happy bin darüber, dass die Bundesregierung ein 9-Euro-Ticket verabschiedet, glaube ich das gerne, finde ich das total super und freue mich sehr. Auch da

muss der Mensch ein Stück weit als Faktor in diesem Ganzen erhalten bleiben. Nichtsdestotrotz weiß ich, was du meinst. Wenn eine Nachricht zu sehr auf Personen zugespielt ist und ich das Gefühl habe, wie kann das sein? Dann kann das ein guter Indikator sein und meine Alarmglocken sollten angehen. Da ich das Gefühl habe, dass wir ins Fazit einbiegen, noch eine Sache, die mir bei diesem Thema wichtig ist: Ich glaube, wir müssen kritisch reflektieren, wie wir mit Desinformation und dem Begriff Desinformation umgehen. Wenn unsere Debatten nur noch darauf hinauslaufen, die gegenüberliegende Seite zu entlarven, in einem falschen Fakt oder einer falschen Aussage, die verwendet wird, machen wir die politische Kultur in unserer Gesellschaft kaputt. Dann ist das tatsächlich eine der größten Gefahren, die meiner Meinung nach von Desinformationen ausgehen. Nämlich, dass wir aufhören, über Politisches zu debattieren und nur noch darüber debattieren, was wahr und was falsch ist. Das sind Fragen, die letztlich der Kontroversität nicht zugänglich sind. Entweder etwas ist oder etwas ist nicht. Aber in Gesellschaften gibt es diese schöne Paarung, die so eindeutig ist, eigentlich nie. Es gibt immer Gründe, warum das eine ein bisschen mehr als das ist und das andere ein bisschen mehr als das. Wir kommen nicht dahin, dass etwas Eins und Null ist. Ich möchte gerne an der Stelle ein kleines Plädoyer dafür setzen, dass wir etwas weniger Desinformation überall wittern sollten, und lieber die politische Haltung und Position stärker betonen und darüber diskutieren. Weil darüber können wir diskutieren, nicht darüber, ob etwas wahr oder falsch ist. So funktioniert Gesellschaft meines Wissens nicht.

Ute Lange: Michael und ich unterstütze das total. Wir sind von Beruf Journalist und Journalistin, und ich finde, das ist ein schönes Schlussplädoyer. Es ist ein Privileg, das wir haben, dass wir uns über politische Ansichten streiten dürfen. Das ist anstrengend, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, aber ich glaube, die Anstrengung lohnt sich auch. Unsere Anstrengungen, beziehungsweise unsere Freude, mit dir sprechen zu dürfen, Tobi, hat sich für uns gelohnt. Wir hoffen, für euch da draußen auch. Herzlichen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast. Es war sehr spannend, und ich glaube, auch mit ein paar Aspekten, die dem einen oder anderen vielleicht so noch nicht durch den Kopf gegangen sind. Vielen Dank dafür.

Tobias Fernholz: Vielen Dank für die Einladung. Es hat Spaß gemacht.

Michael Münz: Danke dir. Für euch, die ihr zugehört habt: Mehr Informationen zu dem, was die Bundeszentrale für politische Bildung macht, und auch was das BSI zur Absicherung von Wahlen macht, packen wir euch in die Shownotes. Dort findet ihr auch die eingangs erwähnte Studie. Ihr findet die Angebote rund um die bevorstehenden Wahlen, sowie natürlich auch zum Themenschwerpunkt Desinformation in dieser Folge. Es gibt noch zwei Sachen, die ich nicht ungesagt lassen möchte. Punkt eins ist: Fehlinformationen und Desinformationen melden. Das finde ich einen wichtigen Punkt. Ute, ich bin mir sicher, dass du dir auf deine Liste der Top 3 aus dieser Folge, auch an Platz vier den Punkt Sockenpuppe gestellt hast.

Ute Lange: Absolut, ich habe etwas gelernt heute. Das kannte ich noch nicht. Vielen Dank. Ich habe auch ein Bild im Kopf. Mal schauen, was ihr für Bilder im Kopf habt, nach dieser Folge. Wir sind schon bald in der Vorbereitung der nächsten. Damit ihr die oder überhaupt Folgen von uns nicht verpasst, likt und folgt „Update verfügbar“ auf euren Podcast-Plattformen. Wir hören uns mit dem nächsten Thema Ende des Monats wieder. Worüber sprechen wir dann, Michael?

Michael Münz: Ich würde sagen, wir sprechen über ein Thema, das auch mindestens 80 Prozent oder mehr in unserer Bevölkerung interessiert, nämlich Fußball, beziehungsweise in diesem Kontext konkret die Fußball-Europameisterschaft. Natürlich reden wir nicht über die Aufstellung oder das Karriereende des einen oder anderen Fußballers, sondern wir sprechen über die digitale Sicherheit bei der Fußball-Europameisterschaft. Wir können schon einmal verraten, dass unser Gast einigen von euch bekannt vorkommen wird. Sie war schon mal hier. So viel dazu. Vielleicht noch ein Hashtag: Batcave. Ich hoffe, ihr seid neugierig geworden und hört auch beim nächsten Mal wieder rein.

Ute Lange: Wenn ihr Fragen habt, die wir in der nächsten Folge klären sollten, schreibt uns über die BSI-Kanäle auf Facebook, Instagram, X, ehemals Twitter, Mastodon oder YouTube. Ihr könnt uns auch eine E-Mail an die folgende Adresse schicken: Michael, dein Einsatz.

Michael Münz: Podcast@bsi.bund.de

Ute Lange: Wir freuen uns immer auf eure Post und auf die nächste Folge mit und für euch. Bis dahin, passt gut auf euch und eure Daten auf. Tschüss.

Michael Münz: Tschüss.